

# Fachinformationen der Blätter der Wohlfahrtspflege

Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit – [www.bdw.nomos.de](http://www.bdw.nomos.de)

## Teilhabeplanung: Fünf Phasen bei der Bedarfserkennung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation hat die »Gemeinsame Empfehlung zur Erkennung und Feststellung des Teilhabebedarfs, zur Teilhabeplanung und zu Anforderungen an die Durchführung von Leistungen zur Teilhabe« veröffentlicht. Der idealtypische Reha-Prozess hat demnach folgende Phasen: Bedarfs-erkennung, Bedarfsfeststellung, Teilhab-eplanung, Durchführung von Leistungen, Aktivitäten zum und am Ende einer

Leistung zur Teilhabe. Durch die neue Empfehlung wurden die vier schon zuvor bestehenden »Gemeinsamen Empfehlungen« zusammengeführt. Klare inhaltliche Regelungen stehen dabei für eine stärkere Ausrichtung an dem Selbstverständnis der Vereinbarungspartner und geben so Auskunft darüber, was die Regelungen für das Handeln der Leistungsträger bedeuten, welche Schnittstellen zu weiteren Akteuren im Reha-System bestehen und wie diese Akteure bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt werden können. Für alle Phasen wurden Grundsätze definiert.

Die Empfehlungen sind bereits seit August 2014 gültig. Sie stehen im Internet zum Herunterladen zur Verfügung.  
[www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/gemeinsame-empfehlungen/downloads/Broschuere4G.web.pdf](http://www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/gemeinsame-empfehlungen/downloads/Broschuere4G.web.pdf)

## Allgemeine Sozialer Dienst: Obergrenze von 27 oder 28 »Fällen« diskutiert

Nachdem sich bereits die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi und verschiedene Landesverbände des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit auf eine Fallzahlobergrenze im Allgemeinen Sozialen Dienst von 27 oder 28 »Fällen« verständigt haben, hat das Thema der Fallzahlbelastung und damit der Personalbemessung eine neue Dynamik gewonnen. Dabei bleibt jedoch nach Ansicht der Bundesarbeitsgemeinschaft Allgemeiner Sozialer Dienst/Kommunaler Sozialer Dienst e. V. eine Kontroverse unverändert: Die einen wollten von Fallzahl-Obergrenzen nichts wissen, die anderen halten sie für unverzichtbar. Die Bundesarbeitsgemeinschaft hat sich bereits im Jahre 2012 deutlich für einen Grenzwert ausgesprochen, weil die Belastung der Fachkräfte in den Dienststellen keine jahrelange Verschleppung der notwendigen Personalaufstockung verträgt. Selbstverständlich seien solche Grenzwerte nur Leitlinien, die durch örtliche Erhebungen »unterfüttert« werden könnten. Dies müssten aber qualitativ empirisch ausgerichtete Verfahren sein, die örtliche Leistungsstandards mit dem Personalaufwand abgleichen und regelmäßig aktualisiert werden müssten.  
[www.bag-asd.de](http://www.bag-asd.de)

## Nutzer können jetzt Inklusionsprojekte bewerten

Die Bundesbehindertenbeauftragte Verena Bentele hat die Inklusionslandkarte in ihrem Internetangebot grundlegend überarbeitet. Neu ist insbesondere, dass Nutzerinnen und Nutzer der Inklusions-

## Soziale Arbeit neu definiert



In der Generalversammlung der Internationalen Vereinigung der SozialarbeiterInnen (IFSW) wurde im Juli 2014 in Melbourne die neue Fassung der Definition von Sozialer Arbeit im englischen Originaltext verabschiedet (»Global Definition of Social Work«):

»Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels.«

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. stellt dazu folgende vorläufige Übersetzung zur Verfügung:

»Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.«

Die Definition der Sozialen Arbeit und sein Kommentar sollen nun auf Vorschlag des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit von einem unabhängigen Dolmetscherinstitut in eine verbindliche deutschsprachige Fassung übersetzt werden. Im nächsten Schritt sollen sich dann die deutschsprachigen Berufsverbände in Österreich, Schweiz und Deutschland auf eine gemeinsame Übersetzung einigen, die wahrscheinlich durch Kommentare im nationalen Rahmen ergänzt werden.

[www.ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work](http://www.ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work)

[www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit.html](http://www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit.html)

landkarte die einzelnen Projekte bewerten und kommentieren können.  
[www.inklusionslandkarte.de](http://www.inklusionslandkarte.de)

### Gutachten: Behindertengleichstellungsgesetz noch nicht vollständig umgesetzt

Das Instrument der Zielvereinbarung nach dem Behindertengleichstellungsgesetz war nicht sehr erfolgreich, da diese für freiwillig gehalten werden. Mit Blick auf das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und die UN-Behindertenrechtskonvention sei die

Freiwilligkeit jedoch eingeschränkt. Auch die Umsetzung des Verbandsklagerechts wird als nicht erfolgreich eingeschätzt. Das sind Ergebnisse eines Gutachtens von Prof. Dr. Felix Welti von der Universität Kassel, das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales zur Evaluation des vor zwölf Jahren in Kraft getretenen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen in Auftrag gegeben worden. Dennoch habe das Gesetz zusammen mit dem Sozialgesetzbuch IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) einen grundlegenden Paradigmenwechsel

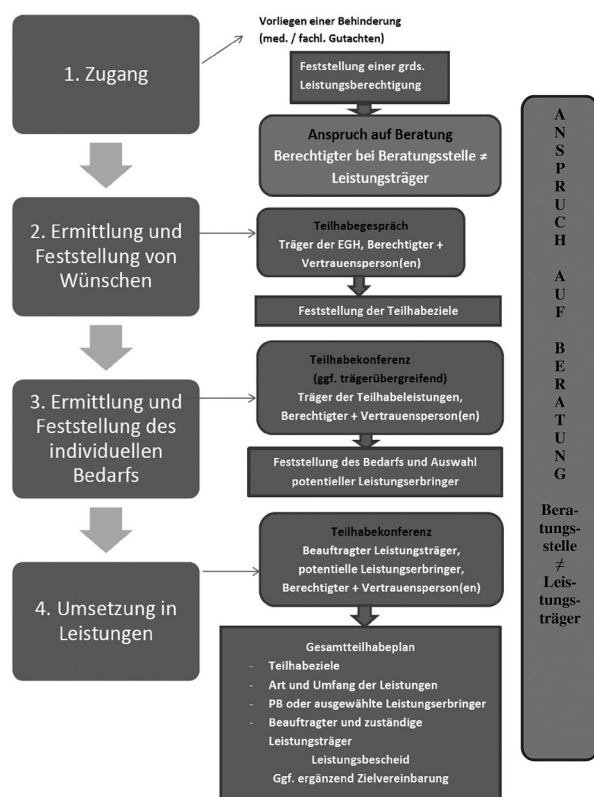
für die Stellung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft eingeleitet. Kernstück des Gesetzes ist die Herstellung einer umfassenden Barrierefreiheit als eine der maßgeblichen Voraussetzungen für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen am Leben in der Gesellschaft. Der rund 600 Seiten starke Abschlussbericht kann aus dem Internet heruntergeladen werden.  
[www.bmas.de](http://www.bmas.de)  
 (Rubrik Service)

### ICD-10 nun in deutscher Fassung erhältlich

Das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information hat die endgültige deutschsprachige Fassung der Internationalen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme veröffentlicht (ICD-10-GM Version 2015, German Modification). In diese neue Version sind die Änderungen der Weltgesundheitsorganisation eingeflossen. Des Weiteren wurden zahlreiche Vorschläge, zumeist von Fachgesellschaften, aus der Ärzteschaft, von Krankenkassen und Kliniken sowie von Organisationen der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen berücksichtigt. Auf der Internetseite des Instituts steht die Fassung sowie ergänzende Informationen zur Verfügung.  
[www.dimdi.de/static/de/klaskl/aktuelles/news\\_0374.html](http://www.dimdi.de/static/de/klaskl/aktuelles/news_0374.html)

### Häusliche Gewalt: Kinder- und Jugendhilfe kann zusätzlich traumatisieren

Fast jedes zweite Kind in Deutschland erlebt körperliche oder emotionale Vernachlässigung. Mehr als zehn Prozent der Kinder werden körperlich, mehr als sechs Prozent emotional extrem vernachlässigt, berichtet Prof. Dr. Günther Deegener in einem neuen Buch. Nach vorangegangener fast völliger Tabuisierung, Verdrängung und Nichtwahrnehmung des sexuellen Missbrauchs war es richtig, so der Autor, dass seit etwa 1980 der sexuelle Missbrauch gegenüber den anderen Formen der Kindesmisshandlung stark im Vordergrund stand. Spätestens seit der Jahrtausendwende wäre es aber notwendig gewesen, wieder alle Formen der Kindesmisshandlung gleichberechtigt in den Blick zu nehmen. Doch die Kindesvernachlässigung und andere Formen der Gewalt würden bis heute sträflich vernachlässigt, kritisiert



Fünf Fachverbände von Menschen mit Behinderung haben ihre Vorstellungen zur Bedarfsermittlung der Leistungen nach einem zu schaffenden Bundesteilhabegesetz vorgestellt. Danach sollen die künftigen Leistungen individuell und bedarfsgerecht aus einem offenen Leistungskatalog unter Berücksichtigung individueller und sozialräumlicher Ressourcen bereitgestellt werden können. Grundlage der Vorstellungen der Fachverbände sind die Vorgaben der Vereinbarung der Großen Koalition, die vorliegenden Überlegungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe und die verbandseigenen Kenntnisse der Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung und der Praxis der bisherigen Bedarfsermittlung. Kernpunkte der Vorstellungen der Fachverbände sind die Unterscheidung von Verfahren und Instrumenten der Bedarfsermittlung und Bedarfsermittlung, die systematische Beschreibung eines gestuften Verfahrens, die Verankerung einer ausschließlich dem Ratsuchenden verpflichteten Beratung und Begleitung, die Beschreibung von Maßstäben und Kriterien der Instrumente zur Bedarfsermittlung und Bedarfsermittlung und die Definition und einheitliche Verwendung von Begriffen zur Beschreibung des Verfahrens. Mit dem hier dokumentierten Flussdiagramm skizzieren die Verbände den Verlauf des Ermittlungsprozesses und der Feststellung, wie sie sich künftig das entsprechende Verfahren vorstellen. Das 24-seitige Positionspapier ist auf der gemeinsamen Webseite der Fachverbände frei zugänglich verfügbar.

[www.diefachverbaende.de](http://www.diefachverbaende.de)

Deegener. Die Schutz- und Helfersysteme leisteten hochkomplexe Arbeit, könnten die Opfer jedoch in Ausnahmefällen zusätzlich traumatisieren. Eine Studie belege die häufigsten Risiken:

- zu schnelles Handeln im Affekt und zu wenig Nachdenken im Rahmen einer Krisenintervention
- Glaube an die objektive Beweisbarkeit
- mangelndes Fachwissen
- zu seltene Hinzuziehung außenstehender Experten
- mangelnde Einsicht in die Auswirkungen des eigenen ideologischen und ethischen Hintergrundes
- misstrauensbildender Umgang mit Betroffenen
- Skandalisierung
- bürokratische Mühlen mit Langsamkeit, Unerreichbarkeit, Widersprüchlichkeit, Desinteresse
- mangelhafte Qualitäts- und Fehlerkontrolle eigenen Tuns
- mangelhaft organisierte Strafjustiz
- Eine andere Studie identifiziert bei misslungenen Kinderschutzverläufen:
- Tunnelblick
- Haltungsmängel
- Einstellungsmängel
- kognitives Abschalten
- Angst, Fehler zu begehen
- überzogene Optimalitätsansprüche
- Abkapselung
- Intransparenz
- hohe Kränkbarkeit
- Arbeiten ohne schriftliche Fixierung
- Überbetonung aktiven Handelns, Missachtung des »Schriftkrams«

Das Buch zum Praxisalltag der Kinder- und Jugendhilfe und des Kinderschutzes ist im Buchhandel erhältlich.

*Günther Deegener: Risiko- und Schutzfaktoren des Kinder- und Jugendhilfesystems bei Prävention und Intervention im Kinderschutz. Pabst Science Publishers, Lengerich 2014. 512 Seiten. 40,- Euro. ISBN 978-3-89967-987-8.*

### Studie: Unausgeschöpfte Potenziale in der Freien Wohlfahrtspflege

Die Freie Wohlfahrtspflege ist in Deutschland mit rund 1,7 Millionen Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber und als Sozialwirtschaft eine der wichtigen Wirtschaftsbranchen. Dabei wird oft übersehen, dass sich – nach Schätzungen der Bundes-

## Termine

**Psychiatrie kompakt:** Krankheitsbilder im Überblick. 26. und 27. Januar 2015 in Freiburg im Breisgau. [www.dgsp-ev.de](http://www.dgsp-ev.de)

**Wertschätzung durch Haltung. Seminar für Führungskräfte.** 26. bis 28. Januar 2015 in Weingarten (Oberschwaben). [www.akademie-rs.de](http://www.akademie-rs.de)

**Weiterbildung und Zertifikatskurs: Betriebswirtschaft im Sozial- und Gesundheitswesen.** 4. Februar bis 3. März 2015 in Frankfurt am Main. [www.awo-frankfurt.com](http://www.awo-frankfurt.com)

**Selbstbewusste Kommunikation. Kommunikationstraining für Beraterinnen und Berater nach Marshall B. Rosenberg.** 9. bis 11. Februar 2015 in Mainz. [www.kfh-mainz.de](http://www.kfh-mainz.de)

**»Achtsamkeit« in der Beratung.** 9. bis 11. Februar 2015 in München. [www.ibpro.de](http://www.ibpro.de)

**Moderiertes Führungskräftecoaching in der Kleingruppe.** 21. Februar 2015 in Langen (bei Frankfurt am Main). [www.douma.de](http://www.douma.de)

**Persönliches Budget.** Umsetzung in die Praxis vom Antrag bis zur Zahlung: Was Leistungsträger wissen sollten. 25. bis 27. Februar 2015 in Berlin. [www.kbw.de](http://www.kbw.de)

**Der kleine Zauberlehrling.** NLP-Einführungskurs für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe. 2. bis 4. März 2015 in Hannover. [www.erev.de](http://www.erev.de)

**Kongress Armut und Gesundheit 2015:** Gesundheit gemeinsam verantworten. 5. und 6. März 2015 in Berlin. [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de)

**»Ich als Methode« Wirksame Beziehungsgestaltung in der Pädagogik.** 9. bis 11. März 2015 in Paderborn. [www.caritas-akademie.de](http://www.caritas-akademie.de)

**Lösungsorientierte Beratung nach De Shazer.** 9. bis 11. März 2015 in Mainz. [www.kfh-mainz.de](http://www.kfh-mainz.de)

**Werkstätten-Messe 2015.** 12. bis 15. März 2015 in Nürnberg. [www.werkstaettenmesse.de](http://www.werkstaettenmesse.de)

**Marketing in Non-Profit-Organisationen.** 16. und 17. März 2015 in Köln. [www.kath-akademie.de](http://www.kath-akademie.de)

**Wirkungen Sozialer Arbeit.** Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für die Profession und Disziplin. 24. und 25. April 2015 in Würzburg. [www.dgsainfo.de](http://www.dgsainfo.de)

**Altenpflege-Messe 2015.** 24. bis 26. März 2015 in Nürnberg. [www.altenpflege-messe.de](http://www.altenpflege-messe.de)

**Tradition und Innovation.** 9. Kongress der Sozialwirtschaft. 16. und 17. April 2015 in Magdeburg. [www.sozkon.de](http://www.sozkon.de)

**Sozialisationsystem Familie: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (neu) gestalten.** 23. April 2015 in Frankfurt am Main. [www.awo-frankfurt.com](http://www.awo-frankfurt.com)

**Trauma: Erkennen, Einschätzen, Handeln.** 24. und 25. April 2015 in Münster. [www.weiterbildung-sozialwesen.de](http://www.weiterbildung-sozialwesen.de)

**Grundlagen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen.** 27. April 2015 in Berlin. [www.akademie.org](http://www.akademie.org)

**In der Ruhe liegt die Kraft: Kraftquellen im Führungsalltag.** 19. bis 22. Mai 2015 im Kloster Drübeck Ilsenburg (Harz). [www.paritaetische-akademie-nrw.de](http://www.paritaetische-akademie-nrw.de)

**80. Deutscher Fürsorgetag.** 16 bis 18. Juni 2015 in Leipzig. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. [www.deutscher-verein.de](http://www.deutscher-verein.de)

**Sozialräumlich ausgerichtete integrierte Erziehungshilfen als Regelangebot.** 26. Juni 2015 in Hamburg. [www.igfh.de](http://www.igfh.de)

**Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens:** Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit 2015. 30. September bis 2. Oktober 2015 in Darmstadt

**Inklusion in den ambulanten Hilfen und Schule.** Beispiele und Konzepte von Kooperationsformen. 8. und 9. Oktober 2015 in Hildesheim. [www.igfh.de](http://www.igfh.de)

**Rehacare 2015. Fachmesse mit Kongress.** 14. bis 17. Oktober 2015 in Düsseldorf. [www.rehacare.de](http://www.rehacare.de)

**ConSozial 2015: Fachmesse und Kongress des Sozialmarktes.** 21. und 22. Oktober 2015 in Nürnberg. [www.consozial.de](http://www.consozial.de)



arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrts-  
pflege – weitere rund drei Millionen Men-  
schen freiwillig in den sozialen Diensten,  
Einrichtungen und Verbänden der Freien  
Wohlfahrtspflege engagieren. Diesen Po-  
tenzialen widmete sich unter Federfüh-  
rung der Martin-Luther-Universität Halle-  
Wittenberg ein mehrjähriges Forschungs-  
projekt (vgl. Blätter der Wohlfahrtspflege  
4/2014). Von 2012 bis 2014 haben Holger  
Backhaus-Maul von der Universität Halle  
und sein Kooperationspartner Prof. Dr.  
Karsten Speck von der Carl-von-Ossietz-  
ky-Universität Oldenburg mit ihren wis-  
senschaftlichen Mitarbeitern insgesamt  
2.276 Organisationen in Deutschland  
befragt und 74 Experteninterviews mit  
Führungskräften geführt. Ehrenamtliches  
Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege  
wurde jahrelang als »angestaubt« und »in  
die Jahre gekommen« abgetan. Die Studie  
hingegen rückt die Vielfalt des Engage-  
ments und die Vielzahl der Tätigkeiten in  
den Vordergrund. So wird deutlich, dass

Engagement in allen Bereichen Sozialer  
Arbeit eine Selbstverständlichkeit ist und  
dass es dem untersuchten Paritätischen  
Wohlfahrtsverband gelingt, gerade auch  
die mittleren und jüngeren Altersgrup-  
pen Engagierter durch zeitgemäße und  
flexible Engagementformen für sich zu  
interessieren. Besonders beeindruckend  
ist die Vielfalt der Engagements, die von  
der klassischen Mitgliedschaft, über die  
Selbst- und Nachbarschaftshilfe und alle  
nur denkbaren Varianten personenbezoge-  
ner Dienstleistungen bis hin zu ehrenamt-  
lichen Vorstands- und Führungsaufgaben  
in gemeinnützigen Organisationen reicht.  
Die umfangreiche Gesamtstudie erscheint  
in Kürze als Buch.

*Holger Backhaus-Maul, Karsten  
Speck u. a.: Engagement in der  
Freien Wohlfahrtspflege. Empirische  
Befunde aus der Terra incognita  
eines Spitzenverbandes. Springer VS,  
Wiesbaden 2015. 621 Seiten. 49,99  
Euro. ISBN 978-3-658-06965-0.*

## Neues Selbsthilfegruppenjahrbuch erschienen

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft  
Selbsthilfegruppen e. V. hat das »Selbst-  
hilfegruppenjahrbuch 2014« herausge-  
geben. Wie schon die letzten fünfzehn  
Jahre soll die Veröffentlichung einen  
breiten Überblick

auf das Feld der Selbsthilfegruppen  
in Deutschland geben. Dazu zählen Be-  
richte aus örtlichen Selbsthilfegruppen  
zu verschiedenen Aspekten ihrer Arbeit,  
unter anderem auch zu der Frage, wie  
sich eine Selbsthilfegruppe nach ihrer  
Zweckerfüllung harmonisch auflösen  
könne. Weitere Beiträge beleuchten die  
Entwicklung größerer Selbsthilfeorga-  
nisationen im Laufe der Zeiten und der  
sich wandelnden sozial- und gesund-  
heitspolitischen Rahmenbedingungen.  
Auch kommen Selbsthilfe-Kontaktstel-  
len mit ihren Erfahrungen bei der Un-  
terstützung und zur Weiterentwicklung

## E-Mail aus Berlin



### Familie lebte im Auto

Es sind solche Meldungen, wie die im »Tagesspiegel« vom Sommer  
diesen Jahres, die mir manchmal fast die Tränen in die Augen treiben:  
Durch das Schreien eines Kindes in einem am Straßenrand  
geparkten Auto werden Passanten auf einen VW-Golf aufmerksam  
und verständigen die Polizei. Die Beamten entdecken im Auto ein  
sieben Monate altes Baby, ein anderthalbjähriges Mädchen, einen  
vier Jahre alten Jungen. Und die Mutter der drei Kinder, 24 Jahre alt.  
Der 42-jährige Vater kommt später hinzu – er war Wasser besorgen.  
Offensichtlich lebte die fünfköpfige Familie schon seit längerer  
Zeit in dem Auto. Es war vollkommen verdreckt und zugemüllt.

Ich lese diese Zeilen und bin fassungslos. Stelle mir meinen kleinen  
Enkel vor, die vielen Kinder, die mir so im beruflichen und privaten  
Umfeld begegnen – und ich werde unendlich traurig. Was für ein Leid  
müssen diese kleinen Menschen durchmachen? Welche tiefen Verlet-  
zungen und Beschädigungen müssen ihre kleinen Seelen verkraften?  
Ich überlege, wie diese Kinder einschlafen, mit welchen Gedanken und  
Gefühlen sie aufwachen. Wie sie auf andere Kinder schauen, die an ih-  
rem Auto vorbeilaufen. Andere Kinder, die in richtigen Betten schlafen,  
in Kitas gehen, geliebt und versorgt werden. Das Jugendamt hat die  
drei Kinder in Obhut genommen und dem Kindernotdienst übergeben.

Mein nächster Gedanke gilt den Eltern. Was läuft in den Köpfen  
dieser Leute schief? Wie kann es sein, dass erwachsene Menschen  
in Kauf nehmen, mit ihren Kindern in solchen Verhältnissen zu le-  
ben. Wann haben diese Menschen mit ihrem Leben abgeschlossen?  
Wann haben diese Menschen aufgegeben, an eine Zukunft für sich  
und für ihre Kinder zu glauben? Warum haben es diese Menschen  
offenbar nicht geschafft, nach Hilfe zu fragen, sich Rat und Un-  
terstützung beim Jugendamt oder in irgendeiner Beratungsstelle  
zu holen. Bei aller Fehlerhaftigkeit unseres Sozialsystems: Wenn  
Du nicht mehr weiter weißt und am Boden liegst, findest Du in  
diesem Land immer einen Ansprechpartner. Erst recht, wenn Du  
Kinder hast. Wussten das diese Menschen nicht?

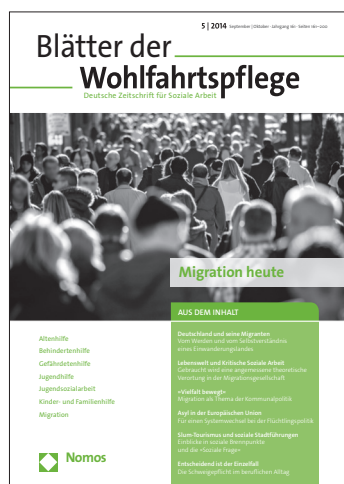
Und was ist mit dem »Hilfesystem«? Ist diese Familie schon vorher  
aufgefallen? Wusste irgendjemand von einer drohenden Obdach-  
losigkeit? Sind niemanden die Kinder aufgefallen, die ja auch  
irgendwann mal das Auto verlassen haben werden ...? Fühlte sich  
niemand für diese Familie verantwortlich? Fragen, die vielleicht  
im Verlauf der Aufklärung dieses Falles beantwortet werden. Ich  
hoffe es ...

*Thomas Mampel*

Thomas Mampel ist Gründer und Geschäftsführer des gemein-  
nützigen Vereins Stadtteilzentrum Steglitz e. V. in Berlin. Er bloggt  
auf [www.mampel.de](http://www.mampel.de).

Bisher erschienen in der E-Mail-Reihe aktuelle Stimmungsbe-  
richte von Ulrike Hummel-Beck aus Pretoria (Blätter der Wohl-  
fahrtspflege 4/2013), von Katrin Liebelt aus Thessaloniki (Blätter  
der Wohlfahrtspflege 5/2014), von Su Hyeon Kim aus München  
(Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2014), von Hanna Meuß-Dold aus  
Athen (Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014), von Esther Namitala  
aus Uganda (Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014), von Antonia  
Zimmermann aus Tel Aviv (Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014),  
von Katja Hummel aus Sarajevo (Blätter der Wohlfahrtspflege  
4/2014) und von Karin Foistner aus Troyes in der französischen  
Provinz (Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014).

## Themenhefte der Blätter der Wohlfahrtspflege

**Stiftungen**

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2007

**Beratung**

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2007

**Krisendienste**

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2007

**Schnittstellen der Jugendhilfe**

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2007

**Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2007

**Kindertagesstätten**

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2008

**Jugendsozialarbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2008

**Wohlfahrtsverbände**Produktionsauftrag:  
zivilgesellschaftlicher Mehrwert

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2008

**Islam**Kritische Kooperation erwünscht:  
Muslimische Vereine als Partner in der  
Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2008

**Pflegeversicherung**Fünf Fragen an die Pflege der Zukunft:  
Who cares? Wie Unterstützung und  
Kooperation gestalten? Wie Teilhabe  
sichern? Wie finanzieren? Was macht  
gute Pflege aus?

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2008

**Corporate Citizenship**Gute Geschäfte: Die Renaissance unter-  
nehmerischen Engagements  
Kooperationen sind Tauschgeschäfte: Wie  
man Unternehmen als Partner gewinnt  
Pflegeversicherung

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2008

**Aspekte kommunaler Versorgung**Die Zukunft der Kommune: weniger,  
älter, bunter

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2009

**Forschung**

Wissen generieren für die Theorie und

für die Praxis Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2009

**Verbraucherschutz**Vom Klienten zum Kunden – Konsequenzen  
für soziale Dienste und Einrichtungen  
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2009**Recht**Fachkräfte Sozialer Arbeit als Experten  
für soziales Recht

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2009

**Rechtsextremismus**Freie Wohlfahrtspflege gegen pädagogi-  
sche und soziale Bestrebungen rechtsex-  
tremer Organisationen

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2009

**Gesundheitsschutz**Befähigung zur Gestaltung gesunder  
Lebenswelten

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2009

**Ethik**Soziale Gerechtigkeit als Grundlage der  
Profession Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2010

**Armutsberichterstattung**Was mit dem ersten Armutsbericht  
von 1989 angestoßen wurde – und was  
immer noch nicht erreicht ist

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2010

**Beschäftigungsförderung**Das Arbeitsleben mit Lebensarbeit verbind-  
en und Verwirklichungschancen mehrten  
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2010**Zentren und Netze der Kompetenz**»Nicht gegeneinander, sondern mitein-  
ander arbeiten«

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2010

**Familienförderung und Kinderschutz**Die Förderung menschlicher Beziehun-  
gen als Aufgabe von Wohlfahrt

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2010

**Corporate Governance**Soziale Dienste und Einrichtungen gut  
und richtig führen

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2010

**Care**Sorge mit Aussicht – der private Haus-  
halt und die Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2011

**Soziale Daseinsvorsorge**Kommunen zwischen Haushaltskon-  
solidierung und ihren Aufgaben als  
Koordinator lokaler Arrangements  
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2011**Generalisierung vs. Spezialisierung**Die soziale Profession braucht Einheit in  
Vielfalt

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

**Quartiersmanagement**

Partizipation als Gewinn für alle

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

**Innovationen**Zwischen Reformstau und Reformmüdigkeit  
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2011**Neuer Wohlfahrtsmix**So viel Nachbarschaft wie möglich, so  
viel professionelle Hilfe wie nötig  
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2011**Person – Milieu – Sozialraum**Das Quartier als Milieu der Dienste und  
des Engagements

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2012

**Versorgung gestalten**Vom Zusammenwirken von Professio-  
nen, Diensten und Nutzern

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2012

**Beratung in der Sozialen Arbeit**Querschnittsaufgabe und spezialisiertes  
Arbeitsfeld

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2012

**Lebensqualität**Eine über Wachstum und Wohlstand  
hinausgehende gesellschaftliche Leitidee  
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012**Steuerung in der Sozialen Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

**Soziale Freiwilligendienste**

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2012

**Pflege**

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013

**Wohnen in Bewegung**

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013

**Personal in der Sozialen Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013

**Orte früher Bildung**

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013

**Europäische Union**

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013

**Schule und Soziale Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013

**Finanzierung Sozialer Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014

**Dienste am Arbeitsmarkt**

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014

**Soziale Medien und Soziale Arbeit**

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014

**Freiwilliges Engagement**

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014

**Migration heute**

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014

Der Jahresbezugspreis beträgt 79,– Euro  
(für Studierende und arbeitslose Bezie-  
her auf jährlichen Nachweis 41,– Euro).  
Die Einzelhefte können zum Preis von  
18,– Euro zuzüglich Versandkosten und  
Mehrwertsteuer bezogen werden.Nomos Verlagsgesellschaft,  
Postfach 10 03 10, 76484 Baden-Baden,  
Telefon 07221 2104-0, Fax 07221 210427,  
E-Mail Nomos@nomos.de, Internet  
<http://www.nomos.de>

von Selbsthilfe zu Wort. Das Selbsthilfegruppenjahrbuch steht auch kostenlos im Internet zur Verfügung.  
[www.nakos.de](http://www.nakos.de)

### Deutscher Präventionstag 2015 in Frankfurt am Main

Unter dem Motto »Prävention rechnet sich« findet am 8. und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main der 20. Deutsche Präventionstag statt. Es handelt sich dabei um den größten europäischen Kongress rund um das Thema Prävention mit bis zu 3.000 Besuchern, rund 120 Vorträgen und etwa 150 Informationsständen. Der Deutsche Präventionstag ist auch eine Gelegenheit für soziale Dienste und Einrichtungen, ihre Arbeit und ihre Präventionsprojekte einem breiten Fachpublikum sowie der Bevölkerung vorzustellen und sich mit Experten auszutauschen. Die Themen auf dem Präventionstag reichen vom Opferschutz und neuester Resilienzforschung bis Seniorensicherheit, Internetkriminalität und Cybermobbing, von Erkenntnissen der kriminalpräventiven Stadtplanung bis zu Modellen der sozialen Stadt, von Integrationsleitbildern bis zu Kampagnen gegen häusliche Gewalt und frühe Hilfen für Familien, von erfolgreichen Maßnahmen des Jugendschutz und der Suchtprävention bis zu Sportprojekten, von Bekämpfungsstrategien radikaler und extremistischer Denkweise bis zu neuesten internationalen Forschungsergebnissen.

[www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)

### Technik in der Pflege auf dem Vormarsch

Der voranschreitende Technikeinsatz in der Pflege ist ein aus dem Krankenhausesektor bereits bekanntes Phänomen. Eine nun veröffentlichte internationale Literaturrecherche des iso-Instituts in Saarbrücken hat gezeigt, dass die »Technologisierung der Pflegearbeit« auch im Bereich der Altenpflege voranschreitet. Die wichtigsten Praxisfelder des Technikeinsatzes betreffen die EDV-gestützte Dokumentation und Pflegeplanung, die Betreuung von Pflegebedürftigen über Distanzen hinweg (Telecare) sowie perspektivisch der Einsatz von Robotern. Die Ergebnisse sind in der Reihe »iso-Report. Berichte aus Forschung und Praxis« kostenlos verfügbar.

[www.iso-institut.de](http://www.iso-institut.de)

## Kennzahlen

*»Man hat behauptet, die Welt werde durch Zahlen regiert; das aber weiß ich, dass Zahlen uns belehren, ob sie gut oder schlecht regiert werde.«*

Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter (1749–1832)

3.793

Zahl der Adoptionen in Deutschland im Jahre 2013

500.585

Zahl der Krankenhausbetten in Deutschland (2013)

89.207

Zahl der Verbraucherinsolvenz-Verfahren, die im Jahr 2013 in eröffnet wurden

436.420

Zahl der Absolventen, die im Prüfungsjahr 2013 (Wintersemester 2012/2013 und Sommersemester 2013) einen Hochschulabschluss an deutschen Hochschulen erworben haben

493.000

Schülerinnen und Schülern in Deutschland, bei denen ein »sonderpädagogischer Förderbedarf« festgestellt wurde (Bildungsbericht 2014)

1.107.763

Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Evangelischen Kirche in Deutschland (auf Basis der Erhebung 2010)

7.548.965

Zahl der Menschen in Deutschland mit einer anerkannten Schwerbehinderung (Stand 31. Dezember 2013)